

Wie können sich große Raubforellen auf einen Fischbestand auswirken?

Von Herrn Bilgeri, Bregenz, erhielten wir mit Bezug auf die in unserer Zeitschrift erschienene Notiz „Fischarter als Bestandsregulierer?“ die folgende kurze Nachricht, in der über die Wirkung großer Raubfische auf einen normalen Fischbestand berichtet wird:

Dr. H.

Durch einen Sportfischer wurde mir 1961 ein 1600 Meter hoch liegender, ca. 1 Kilometer langer Gebirgssee bekannt, der nach Meinung des Fischers zu wenig Bestand aufwies, weil angeblich zu wenig Fische eingesetzt würden. Ich zog dagegen mit in Erwägung, daß in diesem Gewässer einige große Räuber vorhanden wären, die man mit grobmaschigen Netzen herausfangen müßte. Ich fuhr nun Ende Mai 1961 mit einigen Netzen zu dem See und legte diese in dem mir fremden Wasser aus. An einer vorspringenden Landzunge, wo ich die meisten Fänge erwartete, fing ich auch eine Reihe großer Fische, insgesamt acht im Gewicht von zirka 1.70 bis 5 kg, letzterer eine Bachforelle. Neben dieser hing eine kleine Bachforelle

mit 0.37 kg im Netz; die beiden Forellen wurden erst am letzten Tag gefangen. Ich schloß daraus, daß die große Bachforelle mit 5 kg wohl schon stets an diesem Platz war, aber erst ins Netz ging, als die kleine Bachforelle mit 0.37 kg quasi als Köder darin gefangen war — wie dies am Bodensee auch öfters vorkommt.

Im Fang der Fischer ereignete sich nun folgendes: In dem Jahr, als die 8 großen Raubfische gefangen wurden, fing mein Begleiter mit seinem Sportfischerkollegen insgesamt 17 Stück, im folgenden Jahr aber im gleichen Zeitraum 45, also mehr als das zweieinhalbfache!

In einem Eigenrevier am Bodensee, zur Zeit als noch keine Motorbootfahrer die Fischerei beeinträchtigten, also die Hechtfischerei normal vor sich ging, waren manchmal Laichkrautplätze festzustellen, in denen ausnahmsweise keine kleinen Hechte zu finden waren. Es stellte sich dann stets heraus, daß sich an diesen Stellen große Hechte bis zu 8 kg aufhielten, die die kleinen offenbar so stark dezimiert hatten. Martin Bilgeri

Beobachtungen über den Aalfang

Die Erträge der Aalfischerei in der Elbe werden von der Bundesforschungsanstalt für Fischerei, Hamburg, seit Jahren genau beobachtet. Es gelang der Nachweis, daß die Aalfangerträge eng mit der Wasserführung zusammenhängen: wasserreiche Jahre waren auch gute Fangjahre und umgekehrt. Als Vergleichswert wird der durchschnittliche Tagesfang eines Aalhamens genommen, der sich aus den im Einsatz gewesenen Hamen und dem Gesamtfang leicht errechnen läßt. In Normaljahren liegt dieser Wert bei durchschnittlich 10 kg; im Berichtsjahr 1964 wurden die geringsten Werte seit dem Beginn der Beobachtungen überhaupt festgestellt, nämlich nur 4.6 kg. Hierbei wurde noch eine recht gute Fangzeit im August miteinbezogen — ohne diese waren die Erträge auf 3.7 kg abgesunken. Verglichen mit der Sommer-

wasserführung der Elbe zeigt sich eine direkte Abhängigkeit: Der Durchschnitt der Jahre 1926—1960 lag in den Sommermonaten April bis Oktober bei 645 m³/sec, im Jahre 1963 sank er auf 416 m³/sec und im Jahre 1964 sogar auf 380 m³/sec ab.

Daß auch innerhalb eines längeren Zeitraumes mit geringerer Wasserführung und daher sehr schlechten Fängen kurzfristige Wasserstandserhöhungen die Fänge schlagartig verbessern, sieht man am Beispiel der Tage von Mitte August 1964. Kurzfristig wurden Abflußwerte von ca. 400 m³/sec gemessen und die Fangergebnisse stiegen sofort über 10 kg mit Spitzenwerten um 20 kg pro Tag und Hamen an. (Mann: Der Ablauf der Aalfang-saison in der Elbe im Jahre 1964, „Der Fischwirt“ 3/65). Dr. Hemsen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Bilgeri Martin

Artikel/Article: [Wie können sich große Raubforellen auf einen Fischbestand ansprechen? 130](#)